

Philipp Held

Die Rache

(1888)

Es liebte vor tausend Jahren
Ein Dichter im Perserland
Des Königs herrliche Tochter
Und warb um ihre Hand.
5 Warum auch soll ein Dichter
Nicht frei'n ein Königskind,
Er ist von Gottesgnaden
So gut es die Könige sind.
Der König aber dacht' anders,
10 Er war ein schlimmer Tyrann,
Er ward voll Zorn und tobte,
Und grimmig sprach er dann:
»Das soll dir übel bekommen,
Du stolzes Singvögelein!
15 Du fällst in die Krallen des Sperbers,
Der wird dich dem Tode frei'n.«
Es fiel in die Krallen des Sperbers.
In einer Sommernacht
Da hat ein Mörder im Walde
20 Den Dichter ums Leben gebracht.
Er traf ihn mit scharfem Dolche,
Dann grub er ein tiefes Grab
Und warf den blutigen Leichnam
Mit höhnenden Worten hinab:
25 »Du hattest gold'ne Gedanken
Und Lieder, o Musensohn,

Der König aber hat bess' res,
Er hat eine gold'ne Kron';
Er hat viel harte Dukaten
30 Von Golde, und die sind mein,
Bring' ich ihm heute die Kunde
Vom schmähhlichen Tode dein.«
So höhnt er, den Leichnam verscharrend,
»Gottlob! die That ist gescheh'n,
35 Nun kann ich nach Hause wandern,
Kein Mensch hat etwas geseh'n.«
Wohl hat es kein Mensch gesehen,
Die Sterne nur schauten dir zu,
Es fuhren die Tiere des Waldes
40 Erschrocken aus ihrer Ruh':
Die Bäume schüttelten traurig
Die Köpfe im Windesweh'n
Und rauschten: »O könnten die Menschen
Nur unsre Sprache versteh'n.«
45 Doch auf dem nächsten Baume,
Dicht an den Grabes Rand,
Saß still ein graues Vög'lein
Und sprach: »Ich hab' ihn gekannt.
Getrost d'rum, wenn auch die Menschen
50 Nicht eure Sprache versteh'n,
So muß es trotzdem den Mördern
Des Sängers noch schlecht ergeh'n.
Ich kenne die schlimmen Gesellen,
Und bin, Gott Dank! nicht stumm;
55 Die Nachtigall wird es verkünden
Im ganzen Lande herum.« —
So sprach sie und flog von dannen,

Und hat noch in selber Nacht
Dem König vor seinem Schlosse
60 Ein übles Ständchen gebracht.
Er saß just am goldenen Tische
Und zählte Dukaten dahin,
Zur Seite stand ihm der Mörder
Und schaute vergnügt den Gewinn.
65 Da fing sie an zu singen,
Und sang so wunderbar,
Daß Bäum' und Sterne weinten,
Der Mondschein ergriffen war.
Sie sang von Rosen und Lilien,
70 Von Frühling und Sonnenschein;
Es waren Liebeslieder
An Königs Töchterlein. —
Dann aber schwollen die Töne
Zu einem andern Sang:
75 Es schien, als lebe ein Rach'geist
In jedem einzelnen Klang.
Der König vernahm es mit Grauen
Und fuhr betroffen empor;
Es drang gleich schneidigem Dolche
80 Ihm jeder Ton ins Ohr.
Es faßte ihn wildes Entsetzen,
Und in seinem Wahnsinnsschmerz
Ergriff er das Schwert und stieß es
Dem Meuchelmörder ins Herz.
85 Ihn selber aber trieb es
Hinaus in verschlossener Wut:
Er suchte den Tod und erreichte
Ein Grab in kalter Flut.

Textnachweise:

- A *Katholische Dichterschule. Dem katholischen deutschen Volke gewidmet* [hg. von Heinrich Gassert], I. Jahrgang, Donauwörth 1888, S. 41–43.
- B *Der schwäbische Postbote. Feuilleton zur »Neuen Augsburger Zeitung«*, Nr. 123 (19. September 1889), S. 896.

Varianten im Text, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden nicht berücksichtigt.